

Island

Zeit
für das
Beste!



HIGHLIGHTS | GEHEIMTIPPS | WOHLFÜHLADRESSEN

Erik Van de Perre



BRUCKMANN



Noch bis 1936 bewohnt: der ehemalige Pfarrhof Laufás

Paradies für Wale und Seevögel

Zur Safari auf große Wildtiere eignet sich Island nicht: Der einzige größere einheimische Vierbeiner ist der Polarfuchs. Eisbären bleiben seltene Besucher auf Eisschollen aus Grönland. 1771 schenkte der norwegische König Island 13 Rentiere. Doch die Isländer wussten wenig mit ihnen anzufangen, da sie nicht als Nomaden lebten und ließen sie in die Tundra entweichen. Etwa 5000 Nachkommen der ersten Rentiere durchstreifen heute das östliche Hochland. Weit häufiger sind Robben und Seehunde, die sich entlang der Küste tummeln, vor allem im Osten im Mündungsschwemmland des Lagarfljót bei Húsey und im

Norden an der Halbinsel Vatnsnes. Auch Tausende von Walen sind vor der Küste zu Hause. Whale Watching (s. [S. 190](#)) ist von Reykjavík aus ebenso möglich wie vor der »Walhauptstadt« Húsavík im Norden.

Besonders beeindruckend ist die isländische Vogelwelt. Seevögel nisten zu Tausenden an den Klippen. Beim Spaziergang am Látrabjarg, dem größten Vogelfelsen der Welt, kommt man brütenden Papageientauchern, Trottellummen, Dreizehenmöwen und Tordalken besonders nahe. In den fruchtbaren Feuchtgebieten der Mündungsdeltas sind Regenpfeifer, Schwäne, Küstenseeschwalben und verschiedene Raubmöwenarten anzutreffen. Gänse tummeln sich im Hochland, und der Mývatn gehört europaweit zu den bedeutendsten Brutgebieten für Enten.

Kulinarisch karge Zeiten

Die meisten größeren Tiere kamen als Nutztiere mit den Menschen nach Island. Am häufigsten sind Schafe, insgesamt 480 000. Noch heute halten viele Familien, selbst IT-Fachleute oder Bademeister, nebenbei ein paar Schafe. Von Frühjahr bis Herbst weiden die meisten Tiere frei in den Bergen. Der *göngur*, der herbstliche Schafabtrieb, und das anschließende Sortieren der Schafe im *rétt* (Pferch) ist in vielen Teilen Islands ein Ereignis mit Volksfestcharakter. Eine besondere Bedeutung kommt den Islandpferden (s. [S. 208](#)) zu, die vor allem im Nordwesten und im Süden des Landes gezüchtet werden.



Am Vogelberg Látrabjarg kommt man dem Papageientaucher besonders nahe.

Obwohl einige Pferde auch früher wohl verspeist wurden, waren Fischfang und Schafzucht lange Islands Hauptnahrungsquellen. Auch das Sammeln von Vogeleiern und die Jagd auf Seevögel halfen beim Überleben. Ackerbau war klimatisch nur begrenzt möglich. Die größte Kunst bestand darin, die Vorräte möglichst haltbar über den Winter zu bringen. Fisch wurde dazu an großen Gestellen getrocknet (Stockfisch) oder gesalzen auf den Felsklippen am Strand zum Trocknen ausgebreitet (Klippfisch). Fleisch wurde oft gepökelt. Und der skurrile *hákarl* oder »Gammelhai« ist einer innovativen Haltbarkeitsmethode zu verdanken: Man ließ den wegen eingelagerter Gifte eigentlich ungenießbaren Grönlandhai monatelang fermentieren. Das lässt ihn zwar stinken, aber verwandelte ihn gleichzeitig in eine essbare, wertvolle Eiweißquelle.

Nach langen dunklen Monaten, in denen Stürme selbst das Fischen nicht erlaubten, feierten die Isländer den nahenden Frühling und das Ende der Wintervorräte mit dem *þorrablót*, der noch heute als Familienfest begangen wird.

Dabei kommen traditionelle Gerichte wie Stockfisch, Innereien, vergorener Hai oder im Feuer versengte Schafköpfe auf den Tisch, bevorzugt zusammen mit brennivín, Kartoffelschnaps mit Kümmelaroma.



Erst nach mehrmonatiger Fermentierung genießbar: hákarl oder »Gammelhai«.

Innovativ auch in der Krise

Die junge Nordic Cuisine setzt seit einigen Jahren pfiffig und innovativ auf

traditionelle Zutaten. Heute hat Island auch viele frische Zutaten zu bieten, denn Gewächshäuser tricksen auch im Winter Dunkelheit und Kälte aus. Frisches Gemüse und Obst kommen aus eigenen Landen frisch auf den Tisch, vor allem aus der Region rund um Hveragerði. Dort strömen die warmen Dämpfe aus der Erde in die Glashäuser und sorgen für ein fruchtbares Klima, während Geothermiekraftwerke den Strom für künstliche Sonnen erzeugen. Wer sich Hveragerði im Dunkeln von Reykjavík aus nähert, sieht die beleuchteten Treibhäuser im Tal wie funkelnde Erscheinungen unter sich liegen.

Erfinderisch waren die Isländer offenbar schon immer, wenn es darum ging, auf einsamen Höfen Maschinen zu reparieren, eigene Wasserkraftträder in Betrieb zu nehmen oder neue Wege durch den Lavastrom zu prägen. Sich immer wieder aufzurappeln, haben sie über Jahrhunderte gelernt. So ließen sie sich auch von der weltweiten Finanzkrise nicht unterkriegen, die die Vulkaninsel hart traf. Weil die Führung der drei Banken des Landes versagt hatte, wurden diese kurzerhand verstaatlicht. Die Schulden, die das Volk nicht verursacht hatte, wollte es auch nicht bezahlen. Bei der Oberbürgermeisterwahl von Reykjavík gewann nach der Krise ein gelernter Komiker und selbsterklärter Anarchist: Jón Gnarr. Aus Protest war er mit der Spaßpartei »Beste Partei« angetreten und bekam die meisten Stimmen. Typisch Island: pragmatisch, schräg humorvoll und gern etwas skurril.